

Heimatgau.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,
Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depinn.

6. Jahrgang. 1925.



Linz.

Verlag von A. Pirngruber.

1925.

Inhalt.

	Seite
Dr. Karl Eder, Die Stände des Landes ob der Enns 1519 -1525	1, 83
Dr. Eduard Straßmayer, Eferding zur Zeit der Bauernkriege	39
Dr. Friedrich Morton, Friedrich Simony. Das Wirken eines großen Forschers im Salzammergut	45
Ing. Ernst Neweflowstny, Schiffahrtsabgaben auf den oberösterreichischen Flüssen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	114
H. Commen da, Vom Wasser in der Erdrinde, von Quellen und Brunnen Oberösterreichs	124
† Franz Sækker, Die Entwicklungsgrundlagen der oberösterreichischen Städte im Mittelalter	153
Dr. Adalbert Depinny, Aufzeichnungen aus Alt-Linz. Aus den Lebenserinnerungen des Joseph Freiherrn von Spaun	173
Alfred Waller-Moltheim, Burgen und Schlösser Oberösterreichs (Zeldegg)	190

Baussteine zur Heimatkunde.

Florian Oberchristl, Glockenwanderungen	57
Johann Ofenmacher, Innviertler Abdreisbräuche	62
Johann Sigl, Der „Durchschnitt“ oder „Bisswitschnitt“	63
Dr. Hans Arnreiter, Eine Schönauer Wolsfrage	65
Dr. Adalbert Depinny, Das versteinerte Brot	67
Lambert F. Stelzmüller, Zum Beitrag „Das Wohnhaus im alten Bauernhofe des unteren Mühlviertels“	69
M. Lindenthaler, Aufgefondene Mönchssteine in Mondsee	71
Dr. Groterjahn, Das Zinngießerhandwerk in Freistadt in Oberösterreich . .	141
Dr. Schärizer, Freistädter Zinn- und Glockengießer	143
Lambert Wallerauer, Über den „Angeiger“ und einiges zur Geschichte der Mollner Landlageiger	144
Karl Radler, Eine Gespenstergeschichte	145
Johann Ofenmacher, Das Brot im Volksbrauch	145
J. Schamberger, Zimmermannssprüche aus Lohnsburg (Bez. Ried)	146
M. Lindenthaler, Das Einüchlagen von Pilaten	147
Splitter und Späne:	
1. Dr. Depinny, Stadelinschriften. — 2. J. Oberpeilsteiner, Ein Taufbrauch aus Niederwaldkirchen im Mühlviertel	148
3. F. Neuner, Christlicher Maurerbrauch im unteren Mühlviertel. — 4. Dr. Gugenberg, St. Michael ob Rauhenöd	214
J. Berlingger, Das Pfaffenbauernamt	199
L. F. Stelzmüller, Die Bibliothek eines Landpfarrers am Ende des 16. Jahrhunderts	203

Annelies Anreiter, Heimischer Feldbau (Murach)	Seite 206
Dr. Adalbert Depiny, Vom alten Gattermair	209
Hans Schmidhammer, Ein Fraisbrief	210
Dr. Schmoßer, Sagen, aus der lebenden Volksüberlieferung aufgezeichnet	211
Johann Ruthmann, Mühlviertler Sagen	213

Kleine Mitteilungen.

Dr. Scheiber, Bruckners Werkstatt	73
Dr. Depiny, Weihnachtsfeiern	73
Dr. Cornelius Preiß, August Göllerich. Ein Gedenkblatt	215
Dr. H. Kranawetter, Ein oberösterreichisches Forscherpaar. (Jakob und Marianne Kautsch)	218

Heimatbewegung in den Gauen.

Dr. Depiny, Verein „Heimatshut“ in Gmunden	76
Verein „Heimatshut“ in Gallneukirchen	77
Museum in Enns	78
Dr. Friedrich Morton, Museum in Hallstatt	149
Fr. Dräxel, Ortsgruppe Grünau des Landesvereines für Heimatshut	150
J. Wimmer, Modelle im Landesmuseum	223
Ferdinand Wiesinger, Das städtische Museum in Wels	225

Bücherbesprechungen.

G. Wolf, Das norddeutsche Dorf (Dr. Depiny)	82
G. M. Bischoff, Topographie von Oberösterreich 1874 (Dr. Depiny)	151
Franz Sekler, Burgen und Schlösser (Dr. Depiny)	151
Dr. Dreyer, Allgäu und Vorarlberg (Dr. Depiny)	151
E. Jungwirth, Alte Lieder aus dem Inntal (Dr. Webinger)	152
Neue Sagenbücher (Dr. Webinger)	234
J. Berlinger, Sagen (Dr. Depiny)	235
Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube (Dr. Webinger)	235
E. W. Bredt, Das Künstlerbuch von deutscher Art (Dr. Depiny)	235
Fr. Kopp, Alpenländische Bauernsbielen (Dr. A. Webinger)	236
Ed. Wallner, Altbaierische Siedlungsgeschichte (Dr. Webinger)	236
Fr. Berger, Oberösterreich (Dr. Depiny)	237
O. Oberwalder, Oberösterreichs Städte (Dr. Depiny)	237
H. Güttenberger, Die Donauflüdte Niederösterreichs (Dr. Berger)	238

Mit 17 Tafeln, darunter zwei Farbendrucken.





Brückners Herkunft.

In dem nunmehr erschienenen ersten Bande des Lebensbildes Brückners¹⁾ beschäftigt sich Göllerich auch eingehend mit den Vorfahren Meister Brückners. Dabei ist ihm ein unliebsames Versehen unterlaufen. Im Taufbuche der Pfarre Sindelburg, in deren damaligen Pfarrsprengel Nieder-Wallsee und Markt Od gehörte, fand er als Eltern des Josef Bruggner (des Urgroßvaters Anton Brückners) eingetragen: Georg Bruggner, Einwohner und Binder in Urfahr und seine Ehefrau Katharina. Aus dieser Angabe schloß Göllerich ohne weiteres, daß Georg aus Urfahr (Linz) stamme,²⁾ ohne sich die Frage vorzulegen, ob nicht ein anderes Urfahr — ein Name, der bekanntlich doch nur die Stelle einer Überfuhr bezeichnet — gemeint sei. Nun findet sich tatsächlich im Pfarrsprengel Sindelburg der Name Urfahr und alle Bewohner dieser Siedlung — damals anscheinend drei Häuschen — werden in den Kirchenbüchern, wie üblich, mit der Wohnstättbestimmung „in Urfahr“ eingeführt. Es ist daher zweifellos, daß Georg Bruggner in einem dieser Häuschen der an der Donau gelegenen Rotten Urfahr der heutigen Marktgemeinde Niederwallsee in Niederösterreich als Einwohner, d. h. nicht als

Eigentümer wohnte und dort sein Binderverhandwerk ausübte. Stammt er aus Linz-Urfahr, müßte die Eintragung ganz anders lauten, etwa: „aus der Urfahrer Pfarre im Lande ob der Enns“.

Diese kleine Verichtigung halte ich deswegen für notwendig, weil schon in zwei Besprechungen von Göllerichs Buche (Gräflinger im „Neuen Wiener Tagblatt“ vom 27. Dezember 1923 und Dr. Olesly in der Linzer „Tages-Post“ vom 8. Februar 1924) die sonach unrichtige Angabe übergegangen ist, daß Meister Brückners oberösterreichische Herkunft im Mannesstamme unanfechtbar ist. Seine Familie stammt aber in Wirklichkeit aus Niederösterreich, wobei ich übrigens glaube (gestützt auf die Tatsache, daß sowohl die Kirchenbücher von Sindelburg als auch die der Nachbarpfarren weiter zurückreichen als bis in die Wende des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts), daß es möglich sein dürfte, Brückners Mannesstamm noch weiter zu verfolgen.

Dr. Scheiber
(Linz).

....

Weihnachtsfeiern.

Im bunten Kreislauf des Jahres hat kein zweites Fest so tief eingegriffen in Sitte und Brauch, keines eine solche Fülle von Überlieferung aus den verschiedensten Zeiten in seinem Brennpunkt gesammelt wie Weihnachten, und gerade

¹⁾ A. Göllerich, Anton Brückner. Ein Lebens- und Schaffensbild. 1. Band. (Deutsche Musikkunst, Band 36.) Regensburg.

²⁾ S. 74.

Österreich ist besonders reich an Weihnachtsgebräuchen. Der Glöcklerlauf des Salzlammergutes, das Glöckeln, das Rauhnachtsschießen sind im Laufe der Entwicklung freilich völlig gewandelte Überreste aus vorchristlicher Zeit, dabei heute noch vollständig. Daneben hat sich allmählich die eigentliche Weihnachtsüberlieferung gestaltet, geboren aus dem Geiste des christlichen Weihnachtsfestes. Adventlieder, Krippen- und Hirtenlieder, Dreikönigslieder behandeln mit unendlicher Innigkeit und volkstümlicher Verlegung in heimatliche Verhältnisse den Weihnachtsbericht der Evangelien. Sie zeigen einerseits die Schlichtheit und den Zauber des echten Volksliedes, anderseits die uralte Liebe zu dramatischer Gestaltung in den Hirtenliedern so gut wie beim Sternsing, das noch Gepflogenheit ist. Von selbst ergibt sich die Ausgestaltung zum eigentlichen Weihnachtsspiel, das als bescheidenes Umzugsspiel von Stube zu Stube gespielt wird oder sich zum umfangreichen Spiel, wie es das in den Heimatgauen veröffentlichte Fischer Spiel darstellt, entfaltet. Des unserem Lande lieb gewordenen Brauches des Aufstellens der Krippe, vor der dann in den Rauhnächten die lieben Weihnachtslieder gesungen werden, hat sich die Volkskunst bemächtigt und in den Krippen und Krippeinanderln einen Kunstzweig geschaffen, in dem schlichte Schnitzer aus dem Volke ihr Bestes leisteten, der aber auch bewußt schaffende Künstler zu liebevoller Krippearbeit antrete.

Wenn die Fülle von Weihnachtsüberlieferung, die hier nur angedeutet wurde, trotz aller Ungunst und Übertäubung der letzten Jahrzehnte wieder mächtig wird, so ist dies gewiß helle Freude. Es lebt in den letzten Jahren der Glöcklerlauf wieder in vollem Umfange auf und hat seine alte Ausdehnung vom Salzlammergut bis nach Lembach gewonnen. Die Krippe hat sich im Salzlammergut in voller Treue erhalten und findet mehr und mehr Freunde auch in anderen Gegenden.¹⁾ Und daß das heimische Weihnachtsspiel wieder Boden gewinnt in

¹⁾ Namen von Krippenschnitzern stehen durch das Landesreferat für das Volksbildungswesen in Oberösterreich, Linz, Tummelplatz 8, gerne zur Verfügung.

Kirche, Familie und Schule ist ein Zeugnis für die Freude am Echten.

Da Weihnachten wieder naht, möchte ich auf all die Weihnachtsüberlieferung, die das Fest von Geschlecht zu Geschlecht verschönne und auch uns erfreuen soll, hinweisen. Der Weihnachtsabend in der Familie, der Mettengang, das Turmblasen, die Krippenpflege, die Weihnachtslieder und -spiele, Rauhnachtsumzüge, die Neujahrfeier, das Sternsing und der Dreikönigsbrauch . . . — all das muß aber leerer Tand bleiben, wenn es nur äußerliche, spielerische Übung und nicht im letzten Grunde Ausdruck der Weihnachtsfreude ist. Der tiefe, so erquickliche Sinn der bodenständigen Weihnachtsüberlieferung ist ja der, daß sie eine Gemeinschaft verbindet zur Gemeinsamkeit des Weihnachtserlebens, sei es nun die Familie beim Krippenl, die religiöse Gemeinde beim Mettengang, die Siedlungsgemeinde beim Glöcklerlauf oder Dreikönigsingen. Der junge, vom Nikolaustag auf Weihnachten verlegte Brauch der Gabenbescherung ist gewiß geeignet, die Freude am Weihnachtsabend zu verstärken. Wenn aber der zur Länderei mit unechtem Flitter entartete Lichterbaum, der leider die bodenständige Krippe in den zwei letzten Menschenaltern bei uns vielfach verdrängte, und die Geschenke der einzige Träger des Weihnachtsabends sind, bedeutet dies eine seelische Verarmung. Es ist aber gerade die Pflege des heiligen Abends als echtes, inniges Familienfest im Geiste heimischer Überlieferung und als Spiegel gesunden Familienlebens die schönste Weihnachtstat. Dann kann auch Krippe und Lied froher Ausdruck der Gemeinschaft werden.

Da aller Weihnachtsbrauch, recht erfaßt, Ausdruck der Gemeinschaft und selbst gemeinschaftsfördernd ist, so ist es im Grunde zu begrüßen, wenn auch das Vereinsleben Beziehung zum Weihnachtsfeste sucht. Als Form dazu haben die zahlreichen Vereine, an denen kaum ein Ort Mangel leidet, die eigene Weihnachtsfeier des Vereines gefunden. Es gibt nun zwei Arten, in einer Vereinigung Weihnachten zu feiern. Ich denke da an zwei Beispiele, die Gegenpole bedeuten. Das einmal war es Weihnach-

ten einer Jugendgemeinschaft, die die Sehnsucht nach dem Echten und der Wille zum Wahren zusammengeführt hatte, im recht bescheidenen Heim, in dem die Gemeinschaft Unterschlupf gefunden; Weihnachtslieder wurden gemeinsam gesungen und Weihnachtsweisen gespielt. Vor dem Kripplein spielten ohne jede Theateraufführung Mitglieder ein altes Hirtenspiel beim Kerzenschein. Und zuletzt sprach einer unter ihnen von Weihnachten, von heimischer Art, von Gemeinschaftsfreude. Er konnte es tun, denn das alles lebte in ihnen. Trotz aller Schlichtheit war es ein Weihnachtsfest.

— Das andremal feierte ein großer Ortsverein Weihnachten im großen Saale eines Wirtshauses. Auch da wurden Weihnachtslieder gesungen, allerdings auf dem Podium zum Schwunge des Taktstockes. Ein Weihnachtsspiel folgte im Glanze der elektrischen Lampen, die Kostüme konnten sich sehen lassen. Und als der rauschende Beifall die Spieler lohnte, verneigten sich gleichförmig Maria und Josef, die Hirten und Fürsten, Herodes und der Teufel, der ihn geholt hatte. Nachdem noch die Turner ihre Festnummer erledigt und die Festrede beim Weihnachtsbaum beflatscht worden war, wurde dieser verspeist, eine Tombola und heitere Vorträge erhöhten die Stimmung, Kellner ließen — der Weihnachtsgengel aber war weit entflohen. Es war, so fett es auch auf den Plakaten stand, keine Feier, sondern ein schlechter und rechter Unter-

haltungsabend. Weihnachten und Gemeinschaft, die beiden Grundpfeiler einer Weihnachtsfeier, lagen im weiten. Mag es auch nicht immer so arg aussehen, der Weg zum Unterhaltungsabend kann nicht der Weg zum Weihnachtserleben sein. Hier einzugreifen wäre ein hohes Verdienst der betreffenden Vereine. Regeln im einzelnen zu geben wäre gewiß verfehlt und engherzig. Über Weihnachtsfest und Pflege weihnachtlicher Überlieferung wird eben nur dort lebendig sein, wo innere Gemeinschaft besteht, befähigt und gewillt, Weihnachten zu feiern. Beim Unterhaltungsabend im Wirtshaus ist dies im vorhinein unmöglich. Es stehen jedoch auch dem Vereine andere Wege offen, zu Weihnachten Beziehung zu gewinnen, sei es nun durch ein wirkliches Gemeinschaftsfest, durch Aufführung eines Weihnachtsspiels in würdiger Fassung und Umgebung oder durch Erziehung der Mitglieder, Weihnachten in der eigenen Familie sinnvoll zu begehen.

Gewiß gibt uns die quellende Weihnachtüberlieferung Gelegenheit in Fülle, an altes Volkstum zu knüpfen, es weiterzubilden, vor allem aber durch das Erfassen des Geistes, aus dem die bodenständige Weihnachtüberlieferung erwachsen ist, unserem Volkstum im kleinen Kreise unseres Lebens zu dienen. Denn aus der Weihnachtüberlieferung flingt das Motiv, dessen die Welt von heute zur Gesundung so sehr bedarf: mehr Liebe!

Dr. Depinh.

